

WDR/Redaktion: Adrian Winkler

DRAMA DEUTSCHE EINHEIT

Grass, Brecht und der 17. Juni 1953

Von

Cornelia Epping-Jaeger und Jean-Claude Kuner

[Atmo: Klaviermusik]

O-Ton-1: Besuch Sommer

JCK: Wir sind in Berlin ... ist das Dahlem?

C.E.: Nein, ich glaube es ist Grunewald.

JCK: Ja, Grunewald, Schweinfurthstrasse.

C.E.: Ja, Schweinfurthstrasse. Und wir gehen jetzt gerade zum Kiepenheuer Verlag und wir besuchen Frau Dr. Sommer, die die Verlegerin von Günter Grass war, für die Theatertexte, hat Grass 1956 kennengelernt bis zu seinem Tod. War für alle Bühnenaufführungen verantwortlich. naja, reden wollen wir mit ihr über ein Stück: Die Plebejer proben den Aufstand, das 1966 am Schillertheater Premiere hatte.

JCK: Und zum Teil hier auch geboren wurde.

C.E.: Ja das ist überhaupt total spannend, ja ... (Tür geht auf, Klingel)
(Begrüßung)

O-Ton-2: Deutsche Wochenschau 177/1953

Westberlin trägt Trauer. Im Ost-Sektor aber herrscht Standrecht.

[Musikatmo: Baptiste Thiry – Relax Max]

Erzählerin: [ANSAGE]

DRAMA DEUTSCHE EINHEIT

Grass, Brecht und der 17. Juni 1953

Erzähler: [ANSAGE]

Ein Feature von Cornelia Epping-Jäger und Jean-Claude Kuner

O-Ton-2: Deutsche Wochenschau 177/1953

25 000 sowjetische Soldaten wurden im Ost-Sektor zusammengezogen.

Verängstigt und unentschlossen stehen die Menschen an den Sektorengrenzen.

O-Ton-1: Besuch Sommer

So, bitte schön, nehmen sie Platz

Erzählerin:

Maria Sommer, 2022 gerade 100 Jahre alt geworden, regiert noch immer ihren Theaterverlag in der kleinen Villa im Grunewald. Ohne Gehhilfe führt die Hundertjährige die Besucher flink in das Wohnzimmer, das gleichzeitig auch ihr Arbeitszimmer ist.

Erzähler:

Hier wurde unter größter Geheimhaltung zwischen 1964 und 65 um die Entstehung eines Theaterstücks von Günter Grass schwer gerungen. Das Thema: Aufstand des 17. Juni 1953 und die Rolle Bertold Brechts. Die Medien, das Theater, sogar der ostdeutsche Geheimdienst waren damals hinter dem Stück her.

O-Ton-1: Sommer:

Das war also nun schon eine spezielle Sache und was Besonderes. Und was sehr komisch, der Henniger, der saß dann da und Grass hörte zu. Und Henninger sagte dann: „Also, schön wäre es, wenn man also zum Beispiel ...“ Und dann setzte Grass sich hin und er hat angefangen zu entwickeln und das war für mich also schon ein grosses Erlebnis, diese ganzen ... sechzehn Tage waren das, glaube ich.

[Atmo: O-Ton-3: Fricke 17. Juni 53, CD 2 Der Aufstand und die Folgen“, 1.46]

Erzähler:

Grass hatte 1953 die Aufstände selbst beobachtet.

O-Ton-3: Fricke 17. Juni 53, CD 2 Der Aufstand und die Folgen“, 1.46

Lasst das Schießen sein.

Erzähler:

Die Bilder mit den sowjetischen Panzern haben ihn nie losgelassen.

O-Ton-3: Fricke 17. Juni 53, CD 2 Der Aufstand und die Folgen“, 1.46

Ihr werdet eines Tages dafür zur Verantwortung gezogen.

Erzähler:

Ebenso wenig der Mauerbau 1961. Und das Schweigen der-Intellektuellen der DDR.

O-Ton: Grass

Es hat dann doch noch zehn Jahre gedauert, bis ich mich in der Lage sah, nach gründlichen Recherchen über das, was damals bekannt war, dieses Stück zu schreiben.

O-Ton-4: Uraufführung ‚Plebejer proben den Aufstand‘

Warum ändern wir Shakespeare? Der Chef sagt: weil wir ihn ändern können.

Erzähler:

Grass hat eine Idee für ein Stück. Und auch schon einen Titel, der heute berühmter ist als das Stück selbst. Aber er hat keine Zeit, es zu schreiben.

Erzählerin:

Nicht ein bürgerliches, sondern *Ein deutsches Trauerspiel* hatte Günter Grass *Die Plebejer proben den Aufstand* im Untertitel genannt.

O-Ton-5: Grass GB 0320 2 Diskussion nach Lesung...22.16

Ich war damals noch Student an der Hochschule für bildende Künste am Steinplatz, als Bildhauer und das sprach sich natürlich sehr rasch rum. Ich bin dann mit anderen aber auch meiner späteren Frau zum Potsdamer Platz gegangen und das war schon am 17. Die Aufmärsche hatten stattgefunden. Am Columbushaus brannte ein Kiosk. Und die ersten Panzer tauchten auf. Der Aufstand in dem Stadium war schon zu Ende. Brach zusammen in sich. Das ist mir dann als Erlebnis, als Augenzeuge, doch sehr lange Zeit gegenwärtig geblieben. Also auch diese ohnmächtige Konfrontation von unbewaffneten Arbeitern und Panzern.

Erzähler:

Als Grass zehn Jahre später, 1963, anfang über sein Stück nachzudenken, hatte der damalige Bundespräsident Heinrich Lübke den 17. Juni gerade als ‚Tag der deutschen Einheit‘ zum nationalen Gedenktag erhoben.

Erzählerin:

Der Aufstand ist historisch, doch seine Gründe und Folgen dauern 1965 ebenso an wie heute. Nicht nur die deutsche Einheit, auch das einzige Theaterstück, das sich ihr verdankt, endet in Ost und West im Dissens.

[Musikatmo: Rudi Marks – Wir sind wachsam]

Erzählerin:

Grass und Brecht, beide waren sie Augenzeugen der Ereignisse, und blieben doch auf verschiedenen Seiten des Potsdamer Platzes.

[Musikatmo: Rudi Marks – Wir sind wachsam]

O-Ton-6: Eduard v. Schnitzler kommentiert, 18.06.1953,

Von langer Hand vorbereitet, nachweislich im Hauptquartier des BDJ in Westberlin und anderer faschistischer Organisationen, unter Mitwirkung von Jakob Kaiser und seinen sogenannten Dienststellen organisiert und geleitet, mit der Absicht diese Provokation bis zum Ende anzuwenden, d.h. aufs Ganze zu gehen, ist das anderthalbtägige Abenteuer das Werk des sogenannten Regierenden Bürgermeisters von Westberlin Ernst Reuter.

Erzähler:

Grass hält die offizielle DDR-Position, der 17. Juni sei ein vom Westen gesteuerter, erfolgreich niedergeschlagener faschistischer Putschversuch gewesen, ebenso für eine ‚Verfälschung‘

Erzählerin:

wie die bundesrepublikanische Auffassung, die im 17. Juni 1953 einen ‚allgemeinen Volksaufstand‘ sehen wollte, dem es vor allem um die Wiedervereinigung ging.

O-Ton-3: Fricke 17. Juni 53, CD 2 Der Aufstand und die Folgen“ (Stellungnahme Ernst Reuter)

Mit Standrechten, mit Bajonetten und mit Panzern kann auf Dauer ein Volk doch nicht niedergehalten werden. Jedenfalls müssen wir erwarten, dass die ganze freie Welt, die sich ja nun doch wohl davon überzeugt haben wird, dass nicht nur die Berliner sondern alle Deutschen in der Ostzone frei leben wollen, dass sie uns zu Hilfe kommen. Denn wir alleine können ja das Problem nicht lösen. Wenn wir alleine wären, dann würde das Problem überhaupt nicht existieren.

Erzählerin:

Für Grass ist es ein klassischer Arbeiteraufstand mit sozialdemokratischen Zügen, bei dem es den Arbeitern um die Rücknahme der willkürlich von der Partei hochgesetzten Arbeitsnorm gegangen ist. Ein Aufstand, an dem sich seiner Ansicht nach aber weder die Angestellten noch die Intellektuellen beteiligen. Doch Grass will sich als Intellektueller politisch einmischen.

Erzähler:

Da kommt ihm eine Anfrage der Berliner Akademie der Künste sehr gelegen.

O-Ton-1: Sommer

Das war nun 1964. Da kam er eines Tages her und sagte: haben Sie denn ein bisschen Shakespeare Literatur? Ich sagte: Na ja ein bisschen schon, - was darfs denn sein? Ich soll nämlich jetzt die Rede zum 400. Shakespeare Geburtstag in der Akademie halten und so habe angefangen Shakespeare Literatur hintereinander weg zu lesen und da sind auch Stücke, die ich nie gekannt habe. Zum Beispiel auch Coriolan.

Erzählerin:

Dieses Stück über einen Aufstand der Plebejer im antiken Rom, die die Teuerung des Kornpreises nicht hinnehmen wollen. Auch Bertold Brecht hatte in den 1950er Jahren dieses Stück interessiert.

O-Ton-1:-Sommer

Er hat sich natürlich auch mit Brecht entsprechend beschäftigt und ist dann irgendwie darauf gekommen, dass also Brecht den Coriolan machte. Und das Andere, das ist dann seine Erfindung.

[Musikatmo]

O-Ton-7: Homuth:

Mitte Juni kam dann der Putzer und sagte: Heinz wir Der war Block 40, das war vis à vis praktisch 250 Meter von uns weg ... der sagt: wir wollen hier protestieren gegen diese zehnpromtente Normerhöhung, die die da vornehmen wollen. Kommt ihr mit rüber mit euren Leuten? Ich sag: ist in Ordnung, ich werde das managen. Da habe ich alle mobilisiert auf unserer Baustelle, Fliesenleger, Maurer und was wir so waren.

Erzähler:

Heinz Homuth, ein Bauarbeiter der Stalinallee, erinnert sich, wie der Marsch der Bauarbeiter begann. Unmittelbar nach Niederschlagung des Aufstands, aus Angst vor Verfolgung, floh er in den Westen.

O-Ton-7: Homuth:

Sind wir dann am 16. Juni rüber zur Baustelle. Waren vielleicht 50-60 Leute. Da haben wir gewartet, dass da einer vom FDGB, also von der Gewerkschaft, dass da nun einer eine Erklärung abgibt. Kam aber keener. Dafür kamen aber zwei Mann aus dem Krankenhaus Friedrichshain und sagten, wir wollten ja mitprotestieren, aber der Vopo lässt uns da nicht raus. Und da ertönte der Ruf: Wir holen unsere Jungs raus! Und so entstand der legendäre Marsch der Bauarbeiter von der Stalinallee.

Erzählerin:

Heute weiß man: Mehr als 1 Million Menschen schlossen sich den Protesten der Arbeiter am 16. und 17. Juni 1953 im gesamten Gebiet der DDR an. Und nicht nur Arbeiter, sondern auch Angestellte und Bauern. Nur die ‚Kulturschaffenden‘ und Intellektuellen beteiligten sich bis auf wenige Ausnahmen nicht.

Erzähler:

Der RIAS – der Rundfunk im amerikanischen Sektor – hatte seit dem 16. Juni Stimmung gemacht.

O-Ton-8: RIAS Sendung

Macht euch die Ungewissheit, die Unsicherheit der Funktionäre zunutze.

Erzähler:

Forderungen nach Rücknahme der Normerhöhung für Bauarbeiter wurden gesendet, dann Rufe nach Rücktritt der SED-Regierung und nach freien Wahlen.

O-Ton-8: RIAS Sendung

Wir, verehrte Hörerinnen und Hörer, wir würden uns glücklich schätzen, wenn wir Ihnen in den nächsten Tagen von weiteren Siegen berichten könnten.

Erzähler:

Ruhig dagegen war es im DDR-Rundfunk geblieben:

[Musikatmo: Stück aus „Vetter aus Dingsda“]

Erzähler:

Schlager und Operetten, den ganzen Tag über.

[Musikatmo: Stück aus „Vetter aus Dingsda“]

Erzählerin:

Bertolt Brecht, nachdem er bereits am 16. Juni 1953 von den Demonstrationen in Ost-Berlin im RIAS gehört hatte, fährt von Buckow nach Berlin und steht gegen Mittag des 17. Juni mit Mitarbeitern am Brandenburger Tor.

Erzähler:

Auf der anderen Seite im Westen, am Potsdamer Platz, beobachtet Günter Grass die Ereignisse.

[Musikatmo: Rudi Marks – Wir sind wachsam]

Erzählerin:

Gegen Mittag des 17. Juni zieht die Besatzungsmacht auf. Sowjetische Soldaten bringen ihre Gewehre in Anschlag, der Ausnahmezustand wird ausgerufen.

[Musikatmo: Rudi Marks – Wir sind wachsam]

O-Ton-9: Verlesen des Ausnahmezustands,

Befehl des Militärkommandanten des sowjetischen Sektors von Berlin

1. Ab 13 Uhr des 17. Juni 1953 wird im sowjetischen Sektor von Berlin der Ausnahmezustand verhängt.

Diejenigen, die gegen diesen Befehl verstoßen, werden nach den Kriegsgesetzen bestraft.

[Musikatmo: Rudi Marks – Wir sind wachsam]

Erzähler:

Panzer rollen in Richtung Potsdamer Platz und Brandenburger Tor.

[Musikatmo]

Erzählerin:

Vornweg, im offenen Wagen, fährt der russische Kommandant Dibrowa und winkt. Brecht, so erzählt Manfred Wekwerth, einer seiner Mitarbeiter und Begleiter an diesem Tag, winkt zurück.

Erzähler:

Kurz danach wird scharf geschossen.

Erzählerin:

Es gibt Tote.

Erzähler:

Nicht nur in Berlin.

O-Ton-2: Deutsche Wochenschau 177/1953

„Ost-Berlin ein Hexenkessel. Nach einer Demonstration der Bauarbeiter vor der Ostzonen-Regierung in der Leipziger Straße kam es zu Auseinandersetzungen zwischen SED-Funktionären und Arbeitern. „Wir wollen keine Sklaven sein“ schrie die demonstrierende Menge. Der Generalstreik wurde proklamiert, HO-Lokale wurden vernichtet und in Brand gesteckt. Russen und Volkspolizei stehen schussbereit. Vom Brandenburger Tor hatte man die rote Fahne heruntergeholt. Am Potsdamer Platz sind Panzer aufgefahren. 100.000 Demonstranten stehen unter dem Feuer der Maschinengewehre. 16 Tote und über 100 Verletzte. Das Columbushaus am Potsdamer Platz steht in Flammen. Es herrscht Ausnahmezustand in Ost-Berlin.“

Erzähler:

Am Nachmittag des 17. Juni steht die offizielle Lesart der DDR-Oberen fest: die Aufstände sind ein ‚faschistischer Putschversuch‘ des kapitalistischen Westens.

O-Ton-3: Fricke 17. Juni 53, CD 2 Der Aufstand und die Folgen“, 1.46

Der Anlass für die Arbeitsniederlegungen der Bauarbeiter in Berlin ist durch den gestrigen Beschluss in der Normenfrage fortgefallen. Die Unruhen, zu denen es danach gekommen ist, sind das Werk von Provokateuren und faschistischen Agenten ausländischer Mächte und ihrer Helfershelfer aus deutschen kapitalistischen Monopolen.

O-Ton-7: Homuth:

Ich meine, dass die Agenten hatten, das ist klar. Aber hier für den 17. Juni, dass die das Ding da hochgezogen haben, niemals! Ein paar haben von uns ein Paar hinter die Ohren gekriegt, weil sie da auf unseren Betonmischer los wollten.

Das waren Jugendliche. Wer von uns Älteren nimmt einen Stein und schmeißt den auf nen Panzer? Bekloppt! Ick hab von unserer Seite nicht erlebt, dass da einer uffm Polizisten geschlagen hätte. Nüsch.

Erzähler:

SED und Staatssicherheit hatten für die Behauptung massiver organisierter Steuerung aus dem Westen keine Beweise. Das zeigen auch die seit der Wende zugänglichen Archive. Aber das hinderte sie nicht daran, an der Behauptung festzuhalten.

Erzählerin:

Das war umso tragischer, als der Vorwurf ‚faschistischer Putschversuch‘ zum juristischen Vorwand für viele Verfolgungen und Verurteilungen wurde, darunter auch Todesurteile. Als weitere Folge kam es zum massiven Ausbau der Staatssicherheit, der zur Verfestigung der Ein-Parteien-Herrschaft der SED beitrug.

O-Ton-4: Uraufführung ‚Plebejer proben den Aufstand‘

Ihr habt die Bauern vergessen und solltet Selbstkritik üben.

Erzähler:

Grass hat für die Hauptfigur seines Stücks zum 17. Juni, die er „der Chef“ nennt, das Vorbild genau vor Augen.

O-Ton-10: Brecht probt Galilei 1955/56.

Darf ich was sagen? Es ist was mit dem letzten Klatschen immer noch so merkwürdig naturalistisch bei euch.

Erzähler:

Ein regieführender Autor im Spannungsfeld zwischen Kunst und Macht, Theorie und Praxis:

O-Ton-10: Brecht probt Galilei 1955/56.

Warum könnte nicht ein Frenet, das, wo es immer heißt: frenetischer Beifall.

Erzählerin:

Der damals wichtigste Bühnenautor Deutschlands,

Erzähler:

der 1956 verstorbene Bertold Brecht

O-Ton-10: Brecht probt Galilei 1955/56.

Dass die Hände wirklich weh tun. Und zwar eine Woche lang.

Erzählerin:

und sein Verhalten während des Aufstands.

O-Ton: Bert Brecht: Brecht probt Galilei

Kann man nicht wirklich was da machen. Dass mal das... Dass man lacht darüber. So ist es nur... Es ist so feinsinnig.

O-Ton-4: Uraufführung ‚Plebejer proben den Aufstand‘

Wir wollen die Revolution proben und die Plebejer verspäten sich.

O-Ton-5: Grass GB 0320 2 Diskussion nach Lesung...22.16

Es war nie mein Ehrgeiz, was ein dummer Ehrgeiz gewesen wäre, die Dramatik des 17. Juni, die verschiedenen Ereignisse auf die Bühne zu bringen. Ich habe das Schwierigere versucht. Die Brechung des Ganzen. Wenn sie so wollen im klassischen Sinn. Den gesamten Aufstand, und er ist präsent auf der Bühne, diese Gebrochenheit zu spiegeln. Hier wird ein Intellektueller, von dem die Arbeiter annehmen, und annehmen dürfen auf Grund seiner Schriften, er stehe auf ihrer Seite, plötzlich mit der Wirklichkeit konfrontiert. Er hat hohe theoretische Ansprüche, was die Revolution betrifft, was Klassenbewusstsein betrifft. Und es kommt ganz anders. Vom ersten bis zum letzten Akt. Wo er dann auch am Ende dann revidiert ist und da geht's ins Brecht-Zitat hinein: Schuldbewusst klage ich Euch an. Diesen Doppelsinn hinein, das hat mich interessiert an der Sache. Es hätte mich nie gereizt, irgendein Reportage artiges Stück oder ein Action-Stück zu schreiben über den 17. Juni.

[Musikatmo: Cornel Trio – Frauen und Wein]

Erzähler:

Die Versuche von Brecht am 17. Juni 1953 im Ostberliner Rundfunk in der Nalepastraße das Gedudel von Operette und Schlager zu unterbrechen und mit Agitprop Einfluss auf die Arbeiter zu nehmen, werden von den Verantwortlichen ignoriert.

Erzählerin:

Brecht hat die Idee, das Berliner Ensemble könne den DDR-Rundfunk ‚übernehmen‘ und mit Rezitationen und Liedern die Bevölkerung auffordern, Ruhe zu bewahren, zu Gesprächen zu kommen und nichts Unüberlegtes zu tun.

[Musikatmo: Cornel Quintett - Egon]

Erzählerin:

Am Morgen des 17. Juni, ohne zu wissen, wie sich der Tag entwickeln wird, diktiert Brecht mehrere Briefe.

Erzähler:

Werden Sie im Rundfunk sprechen?

Erzählerin:

Ein Brief ging an den Ministerpräsidenten der DDR, Otto Grotewohl:

Erzähler:

„Was können wir von der Akademie der Künste tun? Wir würden gern als Einleitung und Abschluss Lieder und Rezitationen bringen.“

[Musikatmo: Cornel Quintett - Egon]

Erzählerin:

Die Wirklichkeit erweist sich als durchschlagskräftiger als die Realität der Kunst: Der Rundfunk lässt niemanden vor, man spricht von ‚Panikmache‘, stellt sich politisch tot und bleibt weiter beim Senden von Schlagern und Operette. Die direkte Weisung dazu hat Ulbricht zuvor persönlich ausgegeben.

[Musikatmo: Cornel Quintett - Egon]

Erzähler:

In einem weiteren Brief an den 1. Sekretär der SED Walter Ulbricht, kritisiert Brecht das Verhalten der Partei und betont die Notwendigkeit einer „großen Aussprache mit den Massen“. Am Ende, im letzten Absatz, spricht er der Partei dennoch seine grundsätzliche Solidarität aus.

Erzählerin:

Ulbricht ist es, der Brechts Brief auf diese Solidaritätsbekundung mit der Partei einkürzt und im Neuen Deutschland veröffentlichen lässt.

Erzähler:

Dieser unvollständig zitierte Brief bestimmt damals die Brecht-Wahrnehmung in der Bundesrepublik und führt zum Brecht-Boycott der West-Berliner Theater. Für die Öffentlichkeit im Westen wird Brecht so zu einem Intellektuellen, der sich der staatlichen Macht andient.

Erzählerin:

Insgesamt ist Brechts Position, als ein von den Nazis Verfolgter und aus der Emigration Zurückgekehrter, sehr nahe derjenigen, die auch ein anderer ehemaliger Emigrant vertritt. Der Ostberliner Schriftsteller Stefan Heym. Auf die Frage, was er empfunden habe, als er die russischen Panzer sah, antwortet dieser 1985:

O-Ton-11: Stefan Heym Streitgespräch mit Bahr

Ich muss ihnen sagen, ich war erleichtert. Ich war erleichtert aus dem einfachen Grunde, weil ich wusste: wenn das so weitergeht, ist die DDR am Ende. Und ich war für die DDR, für die Existenz der DDR und ich hielt sie für richtig und für notwendig. Und in dieser Situation hielt ich auch das Eingreifen der sowjetischen Panzer für notwendig. Ich sage Ihnen das ganz offen.

[Atmo: Musik]

Erzählerin:

Der allererste Aufstand im sowjetisch kontrollierten Ostblock, vor Budapest und Prag, wurde in nur wenigen Tagen schnell, brutal und blutig niedergeschlagen.

[Atmo: Musik]

O-Ton: Wolfgang Harich

Nun lag ich in der Charité und da hat mich dann Brecht gelegentlich besucht.

Erzähler:

Wolfgang Harich, Philosophie Professor an der Humboldt Universität, erinnert sich an einen Besuch Brechts bei ihm im Krankenhaus.

[Atmo: Musik]

O-Ton-12: Wolfgang Harich:

Und da kam der 17. Juni, nich', während ich dort lag. Nach dem 17. Juni kam er dann wieder, eigentlich ganz aufgeräumt. Hat er gesagt: ist eigentlich ganz schön, das Volk, das dichtet wieder. Es ist zwar keine große Literatur: Spitzbart, Bauch und Brille ist nicht des Volkes Wille. Damit meinte er Ulbricht, Pieck und Grotewohl. Es ist zwar keine große Literatur, aber immerhin, es ist ein Anfang, dass das Volk spontan zu dichten beginnt.

[Musikatmo: Baptiste Thiry – Relax Max]

Erzählerin:

1963, zehn Jahre nach den Ereignissen des 17. Juni, schreibt Günter Grass an seiner Shakespeare-Rede für die Akademie der Künste. Und entdeckt für sich Shakespeares *Coriolanus* – ein Stück, das einen alt-römischen Plebejeraufstand zum Thema hat. Dabei kriegt er mit, dass Brecht 1952 die Absicht hatte, das Stück in einer eigenen Bearbeitung zu bringen. Dass Brecht sich gerade für dieses Stück von Shakespeare interessiert hatte, findet Grass spannend.

Erzähler:

Anfang 1953 hatte Brecht dann die Proben plötzlich abgebrochen.

Erzählerin:

Auch das machte Grass neugierig.

Erzähler:

Was, wenn er das wegen des Aufstands des 17. Juni gemacht hätte?

[Musikatmo]

Erzähler:

Die Idee zu einer raffinierten Stück-Konstruktion war gefunden.

O-Ton-13: Uraufführung ‚Plebejer proben den Aufstand‘

Hörst du: Volksaufstand?

Dies meine Rede, schau. Wir sind in Rom, das Volk erhebt sich.

Erzähler:

Während ein Ost-Berliner Regisseur

Erzählerin:

genannt der „Chef“

Erzähler:

den *Coriolan* probiert, drängt die Wirklichkeit mit dem Aufstand des 17. Juni auf die Probebühne und konfrontiert den politisch denkenden Ästhet mit der Realität der Straße.

O-Ton-13: Uraufführung ‚Plebejer proben den Aufstand‘

Ganz Ostberlin stört, fordert, zischt. Und nagelt dein Theater zu.

O-Ton-14: Grass Shakespeare Rede:

In die Probenarbeit der *Coriolan* Inszenierung hinein mischen sich Nachrichten vom Aufstand auf der Stalinallee,

Erzählerin:

Am Ende seiner Shakespeare-Rede vor der Berliner Akademie der Künste skizziert Grass bereits den Inhalt des noch zu schreibenden Theaterstücks.

O-Ton-14: Grass Shakespeare Rede:

...die den Chef und die Probe stören. Wir wissen, dass Brecht dem Aufstand vom 17. Juni abwartend gegenüberstand. In meinem Stück wollen die Bauarbeiter, die des Chefs Proben unterbrechen, von ebendiesem Chef Unterstützung erbitten. Ihm kommt es darauf an, aus der Aktualität Nutzen zu ziehen für seine *Coriolan* Inszenierung, für seinen Plebejeraufstand. Was immer passiert, alles wird ihm zur ästhetischen Frage: Getreidepreise und Normenerhöhung. Bauarbeiter - und Plebejeraufstände. Ein öffentlicher Platz zu Rom und der Sitz der Regierung Ecke Leipziger Strasse. Livius, Plutarch und die Sendprotokolle des Senders RIAS. Die Geschichte und ihre Bearbeitung. Der nationale Feiertag und das Shakespeare-Jahr. Dieses Stück will geschrieben werden.

Erzähler:

Mitten im Kalten Krieg macht diese Ankündigung Furore: Ein berühmter deutscher Autor West – so schreiben die Magazine – rechnet in einem eigens dafür geschriebenen Theaterstück nicht nur mit einem berühmten deutschen Ost-Autor ab, sondern gleichzeitig auch mit einem hochsensiblen Teil deutsch-deutscher Geschichte.

Erzählerin:

Die Feuilletons kündigen eine ‚Abrechnung zwischen West und Ost‘ an und schreiben von dem ‚Enfant terrible‘ Grass, das vorhabe ein ‚ANTI-Brecht-Stück‘ zu schreiben.

O-Ton-1: Sommer

Brecht war der Gott damals. Absolut.

Erzähler:

Alle sind bereits ganz gierig darauf, das noch nicht geschriebene Stück zu lesen und zu sehen.

O-Ton-1: Sommer

Dann kommen dann immer gleich von allen Theatern damals Telegramme, Briefe oder Anrufe oder so: bewerben uns um Uraufführung von Grass - das Brecht-Stück.

Erzählerin:

Der Erwartungsdruck steigt, nicht nur bei der Verlegerin Maria Sommer. Es wird Zeit, das Stück endlich zu schreiben.

O-Ton-1: Sommer

Aber das blieb dann liegen und liegen und so. Und dann kam das: naja also, ich muss jetzt mal den Wahlkampf machen und dann muss ich in den Urlaub. Aber dann, wenn ich aus dem Urlaub komme, dann schreib ich das weiter. Ich kriegte schon Anfragen, weil er natürlich auch überall davon sprach.

[Musikatmo: Baptiste Thiry – Relax Max]

Erzählerin:

Das Glück will, dass Grass eine Einladung von Hans Werner Richter erhält, dem Chef der Gruppe 47. Im Herbst 1964 tagt die Gruppe in Schweden.

Erzähler:

„Sie kennen ja die Regeln,“

Erzählerin:

schreibt Richter:

Erzähler:

„Nur Ungedrucktes darf gelesen werden. Falls Sie also etwas Neues haben, dann sind Sie herzlich willkommen.“

Erzählerin:

Grass setzt sich hin und schreibt die ersten zwei Akte. Er nennt sein Stück: „Die Plebejer proben den Aufstand. Ein deutsches Trauerspiel“. Das will er der Gruppe 47 vortragen.

O-Ton-15: Tagung der Gruppe 47 in Schweden

Zweiter Akt erste Szene. Arbeiter und Plebejer stehen in zwei Gruppen.

Erzähler:

Grass fühlt sich sicher. Angekommen beim Publikum. Die ‚-1‘ war zum absoluten Renner geworden, auch in den USA. Gerade erst war er dort auf Lesereise gewesen und als Stimme des neuen, demokratischen Deutschland gefeiert worden.

O-Ton-15: Tagung der Gruppe 47 in Schweden (Grass liest)

Der Tiger wollte den Sitzenden Theoretiker fressen.

O-Ton-15: Tagung der Gruppe 47 in Schweden

Es ist kaum eine Lesung in Sigtuna so mit Spannung erwartet worden, wie die von Günter Grass

O-Ton-15: Tagung der Gruppe 47 in Schweden (Grass liest)

Verbreite dich kurz über die Theorien des Tigers. Auch wüsste ich gerne, welcher Ästhetik deine Sprunggelenke gehorchen.

O-Ton-15: Tagung der Gruppe 47 in Schweden

Ja ich meine, es ist also doch ziemlich klar, dass Grass zumindestens die Intention hatte, den Brecht mehr oder weniger vor das Gericht der Weltgeschichte zu ziehen. Einen politischen Wirbel wird es auf jeden Fall machen. Nun also das letzte Wort ist darüber noch nicht gesprochen und so viel ich Grass kenne, wird er also, nach der Kritik, die ihm zum Teil heftig zusetzte, sich noch sehr ernsthaft hinsetzen und an diesem Stück arbeiten.

Erzähler:

Die Kritiker reagieren irritiert auf den Text.

O-Ton-15: Tagung der Gruppe 47 in Schweden

Die Kritik war gespalten. Die Skala reichte von leidenschaftlicher Zustimmung bis zum lakonischen Verdikt: missglückt.

Erzähler:

Dieses „Brechtsche Drama, geschrieben von Grass“, wie es Hans Werner Richter in seinen privaten Aufzeichnungen zur Tagung nennt. Viele empfinden den Text als zutiefst reaktionär und einer behaupten, er habe etwas von jemandem, der den Mond anheult.

Erzählerin:

Schmarotzerhaft lebe er von der Autorität Brechts.

Erzähler:

„Mir schien es“

Erzählerin:

– schreibt Hans Werner Richter –

Erzähler:

„als ob die Figur des Chefs bis zu einem Maße, das ausgesprochen problematisch erscheint, vom Schatten des Vorbildes zehrt.“

O-Ton-15: Tagung der Gruppe 47 in Schweden

Ja warten wir es also ab, bis die Plebejer den Aufstand auch auf der Bühne proben.

Erzählerin:

Auf die selbstgestellte Frage, ob man den Chef sich vorstellen könne, ohne an Brecht zu denken, antwortet Marcel Reich-Ranicki:

Erzähler:

Nein! Man kann es nicht.

O-Ton-5: Grass GB 0320 2 Diskussion nach Lesung...22.16

Das ist von mir nie als ein Anti-Brecht-Stück gedacht gewesen.

Es kam mir darauf an, die Schwierigkeiten, die Zwiespälte, in denen sich Intellektuelle in solchen Situationen befinden, auch ihre Befangenheit in ihrer eigenen Vorstellung und den Widerspruch der Wirklichkeit dann dazu, darzustellen.

Erzählerin:

Auch wenn Grass dies immer wieder beteuert, so ist aufgrund der vielen Parallelen die Nähe seiner Bühnenfigur „Der Chef“ zur Rolle Brechts während des 17. Juni unverkennbar.

Erzähler:

Das blieb auch der Presse im Westen mit ihrem untrüglichen Gespür für Literatur- und Politskandale nicht verborgen.

Erzählerin:

Sich gegen den großen Brecht zu stellen, das garantierte Grass mediale Aufmerksamkeit. Und dies sicherlich nicht ungern.

[Musikatmo: Mädlerchor des Berliner Rundfunks – Kinderhymne]

Erzählerin:

Der Mauerbau von 1961 liegt noch nicht lang zurück. Es ist Kalter Krieg. Die beiden Seiten Deutschlands stehen sich unversöhnlich gegenüber.

[Musikatmo: Gina Presgott – Pack die Badehose ein (Satirefassung)]

Erzähler:

Im Westen ist der 17. Juni ein willkommener Feiertag im Frühsommer. Der Tag der deutschen Einheit, als Ersatz für einen Nationalfeiertag, den es in Westdeutschland nicht gibt. Warum es diesen Tag überhaupt gibt, ist vielen gar nicht mehr bewusst. Aber als Ausflugstag ist er sehr willkommen.

Erzählerin:

Im Osten dagegen liegt auch Jahre danach noch immer wie Blei ein Mantel des Schweigens über den Ereignissen des 17. Juni.

O-Ton-11: Stefan Heym Streitgespräch mit Bahr

Der 17. Juni gilt als Tabu.

Erzähler:

Stefan Heym 1985 im Gespräch mit Egon Bahr.

O-Ton-11: Stefan Heym Streitgespräch mit Bahr

Es wird nicht diskutiert, wieso er kam. Was er bedeutet hat. Aber ohne dass, und ohne dass wir die Gewerkschaftsfrage lösen, und ohne dass wir die Frage des Verhältnisses der Partei und ihrer Kader zu den Massen der Arbeiter, ohne dass wir das gelöst haben, wird bestehen bleiben die innere Schwäche. Und aus dieser inneren Schwäche heraus die Abkapselung und die Unmöglichkeit, dass diese Deutschen je wieder zusammenkommen.

[Musikatmo: Gina Presgott – Pack die Badehose ein (Satirefassung)]

Erzählerin:

Und wieder ist ein Sommer vergangen. Nur das Stück, das geschrieben sein will, ist noch immer nicht fertig. Mitte September 1965 sind Bundestagswahlen und Grass mittendrin.

Erzähler:

Grass fand im Jahr des Mauerbaus, 1961, zur SPD. Konrad Adenauer hatte gerade versucht, Willy Brandt mit aller Macht zu diskreditieren, indem er ihn als ‚Volksverräter‘, ‚Rotfrontkämpfer‘ und ‚uneheliches Kind‘ beschimpfte. Das erboste Günter Grass dermaßen, dass er sich mit Willy Brandt solidarisierte.

Erzählerin:

Auch Grass gerät immer wieder zwischen die Fronten, zuletzt hatte die DDR Staatssicherheit eine Akte über ihn angelegt, weil er beim 5. Schriftstellerkongress in Ost-Berlin lautstark die ‚Freiheit des Wortes‘ gefordert hatte.

Erzähler:

„Wer den Beruf des Schriftstellers wählt, muss zu Wort kommen, und sei es nur durch lautes Verkünden, er werde am Sprechen gehindert“.

Erzählerin:

In Grass´ Auffassung darf Kunst kein Rückzugsort sein, in dem das Politische nur noch ästhetisch verhandelt wird. Diese Kritik richtet sich nicht nur gegen Brecht und seine kulturpolitische Position am 17. Juni. Sie wendet sich auch gegen seine westdeutschen Kollegen Mitte der 1960er Jahre, die sich, sagt er, „seminar-marxistisch“ aus der Alltagspolitik heraushalten. Es sind noch Jahre hin bis die Studentenunruhen von 1968 dies ändern werden.

O-Ton-16: Wahlkampfrede Grass

Bürger der Stadt Kloppenburg

Erzähler:

Während der Entstehung der *Plebejer* entwirft Grass ein Gegenmodell zu Brecht: das des politisch eingreifenden, des engagiert-kritischen Künstlers. Ein Künstler, der Distanz zum Staat hält, trotz inhaltlicher Nähe zu politischen Parteien und dezidierten Eingreifens in die Tagespolitik.

O-Ton: Wahlkampfrede Grass

Bürger der Stadt Cloppenburg.

Erzähler:

Ganz gegen Brecht, der zwar auch Kritik übt, dabei aber immer solidarisch zum jungen DDR-Staat stehen will.

O-Ton-16: Wahlkampfrede Grass,

Man sagt: Sterbende Schwäne können singen. Nun, in den letzten Wochen...

Erzählerin:

Grass hilft bei den Wahlkampftexten....und bleibt Brandt in den kommenden Jahren verbunden. Parteimitglied wird er deshalb nicht, aber ein Partei-Ergreifender schon, allerdings kein bedingungslos solidarischer und loyaler. Noch nie hatte ein Schriftsteller so offen und offenkundig für eine bestimmte Partei Stellung bezogen.

O-Ton-16: Wahlkampfrede Grass

Die alte Platte aus längst verwehten Wahlkampfveranstaltungen hat einen Sprung und wiederholt sich papageienhaft. Die Lage war noch nie so ernst. Die Lage war noch nie so ernst.

[Musikatmo]

Erzähler:

Doch die SPD verliert die Wahl im September 1965. Unmittelbar davor wird auf das Haus des Wahlkämpfers Grass ein Brandanschlag verübt.

Erzählerin:

Am Abend der Wahlniederlage geht Grass zum Palais Schaumburg, dem Sitz des neu gewählten Bundeskanzlers Ludwig Erhard, der Intellektuelle und Dichter kurz zuvor als Pinscher, Nichtskönner und Scharlatane bezeichnet hat.

[Musikatmo]

O-Ton-17: Grass zur Bundestagswahl:

Moderator: Günter Grass ist gerade hier in das Kanzleramt gekommen. Herr Grass, was hat sie bewogen jetzt in dieser Stunde nachdem das Wahlergebnis weitgehend fest steht, jetzt zum Bundeskanzler zu kommen?

Grass: Ich habe ein paar Fragen an den Herrn Bundeskanzler zu stellen, unter anderem, worauf er zum Beispiel das In-Brand-Stecken meines Hauses zurückführt. Ich habe da eine präzise Meinung. Meine Meinung ist die, dass Herr Ehrhard Emotionen wach gerufen hat, von denen wir meinten, sie schlafen und die Leute haben ihn beim Wort genommen.....

Moderator: Sie meinen jetzt die Sache mit den Pinschern?

Grass: Ja, ja, das hat sich ja nicht nur auf Schriftsteller insgesamt bezogen, sondern überhaupt die Absage an den deutschen Intellektuellen ... Er hat Emotionen wachgerufen, die Leute haben ihn beim Wort genommen und fehlende Argumente durch Benzin und Streichholz ersetzt....

Erzählerin:

Kurz darauf verbrennt eine Gruppe, die sich ‚Entschiedene Christen‘ nennt, in Düsseldorf seine Bücher.

O-Ton-1: Sommer

Dann kam er eben zurück und ich sagte: also, wie ist denn nun?

Erzählerin:

Über all dem leidet die Arbeit am Theaterstück. Es bleibt vorerst unvollendet.

O-Ton-1: Sommer

Dann sagte er: Naja, ich muss jetzt zuerst mal .. ich kriege ja den Büchnerpreis. Jetzt muss ich erst die Büchnerrede schreiben.

O-Ton-18: Günter Grass, Ausschnitt aus Büchner-Preis-Rede:

In diesem Land schlüpft wahrlich eher das berühmte Wüstentier durch ein Nadelöhr, als dass ein Gelehrter seinen geistigen Hochstand verlässt und ...

Erzählerin:

Enttäuschung und Zorn, nicht nur über die verlorene Wahl, entladen sich in der Rede, die Günter Grass anlässlich der Verleihung des Büchner-Preises im Oktober 1965 hält, und die mit ihren deutlichen Angriffen als Skandal empfunden wird:

O-Ton-19: Günter Grass, Ausschnitt aus Büchner-Preis-Rede:

Wo, Alfred Andersch, hat Ihre beredte Entrüstung die Milch der Reaktionäre gesäuert? Wo, Heinrich Böll, hat Ihr hoher moralischer Anspruch die bigotten Christen erleichen lassen? O, schöne Fiktion des freien, beziehungsweise vogelfreien, des unabhängigen, beziehungsweise von der Unabhängigkeit abhängigen Schriftstellers.

Erzählerin:

Den Furor aus seiner Kritik an den Schriftsteller-Kollegen nimmt Grass mit nach Berlin. Dort wartet noch immer ungeduldig Maria Sommer, die er auf den Spätherbst getröstet hatte.

O-Ton-18: Günter Grass, Ausschnitt aus Büchner-Preis-Rede:

Des freien und unabhängigen Berufsstandes angemessen. Und wie viele Dichter sah ich so äffisch verkleidet...

O-Ton-1: Sommer

Und so ging es weiter. Dann habe ich also gesagt: so und jetzt also mal hier ran! Dann hier gesessen, da in der Ecke.

Erzählerin:

Maria Sommer ist eine der wenigen Menschen, denen Grass erlaubt, Kritik an seinen Texten zu üben, ohne sie dafür abzustrafen. Sie schlägt vor in Klausur zu gehen, um das Stück, mit dessen politischer Richtung, nicht aber Dramaturgie sie einverstanden ist, noch einmal zu überarbeiten.

Erzähler:

Auch die provokante Absicht der *Plebejer* noch einmal zu schärfen und am Sockel von Brecht tüchtig zu rütteln, der Identifikationsfigur der literarisch-politischen linken Intelligenz in Ost und West.

O-Ton-1: Sommer

Es durfte kein anderer rein. Ich hatte mir eine kleine Reiseschreibmaschine auf die Knie gestellt.

Erzähler:

16 Tage dauert die Klausur in der Villa des Kiepenheuer Verlags. Mit dabei: Maria Sommer, zusammen mit Regisseur Utzerath und Hauptdarsteller Henniger.

O-Ton-1: Sommer

Da saß der

Erzähler:

Hauptdarsteller Henniger

O-Ton-1: Sommer

Henniger, dort saß der

Erzähler:

Regisseur Utzerath

O-Ton-1: Sommer

Utzerath, in meinem Sessel saß der Grass und ich saß auf dem Hocker mit der kleinen Schreibmaschine auf den Knien. Und da sind wir dann also Szene für Szene, und Wort für Wort, und Satz für Satz durchgegangen.

O-Ton-19: Günter Grass Lesung 2003: Die Plebejer proben den Aufstand,

Die Plebejer proben den Aufstand. Ein deutsches Trauerspiel in vier Akten. Erster Akt:

[Musikatmo]

Erzähler:

Günter Grass, 2003 anlässlich des 50. Jahrestags des 17. Juni, liest im Berliner Ensemble das gesamte Stück. Mit anschließender Podiumsdiskussion.

O-Ton-5: Grass GB 0320 2 Diskussion nach Lesung...22.16

Gut, ich gebe zu, ich bin ein hartnäckiger Mensch. Es hat mich sehr gereizt, nachdem das Stück in Deutschland nicht gespielt wird, das hier im Schiffbauerdamm zu lesen. (Applaus) Und Sie werden sich wundern: Zu Ehren von Brecht.

Erzähler:

Die Handlung:

Erzählerin:

Ein berühmter Theatermann, genannt ‚der Chef‘, probt im Juni 1953 in einem Ost-Berliner Theater Shakespeares *Coriolanus*, den er vorhat, nach seinen eigenen politischen Vorstellungen umzuarbeiten und aufzuführen.

O-Ton-19: Günter Grass Lesung 2003: Die Plebejer proben den Aufstand,

Und dieses Gleichnis auf zwei Krücken nennt klassisch sich und weltberühmt. Erzählt das Schweißern und Monteuren, erzählt das heute einem Kabelwickler. Weil Gleichnis sich auf Einfalt reimt, wird Gleichnishaft das Volk geleimt.

Erzähler:

Plötzlich stürmen Arbeiter von der Stalinallee ins Theater. Sie wollen zum Chef, er soll sie unterstützen beim Aufstand, soll ihren Aufruf zum Generalstreik neu in Worte fassen, die sie, die Arbeiter, nicht finden könnten.

O-Ton-19: Günter Grass Lesung 2003: Die Plebejer proben den Aufstand,

Polier: Um es kurz zu machen, wir kommen nämlich von der Stalinallee.

Chef: Und wollt nen Aufstand auf die Beine stellen?!

Polier: Na Aufstand ist zu hoch gegriffen.

Putzer: Es geht uns einzig um die Norm.

Maurer: Die sind zu hoch. Wir sind dagegen. Doch könnt man etwas formulieren: Ein Schreiben

Polier: Hier ist Papier.

Erzählerin:

Der Chef verweigert das nicht rundheraus, zögert gleichwohl. Denn eine ‚deutsche Revolution‘, die sei immer schon eine gescheiterte Revolution gewesen. Deutsche Arbeiter sind einfach schlecht vorbereitet, ihre Methoden und Mittel mangelhaft, die Ziele ihrer Aufstände verschwommen.

O-Ton-19: Günter Grass Lesung 2003: Die Plebejer proben den Aufstand,

Wieviele sind denn unterwegs? Grob geschätzt?

Polier: So 20.000 übern Daumen.

Chef: Die werden hübsch wieder nach Hause gehen.

Polier: Geordnet, wie wir von den Baustellen kommen dabei vollkommen unpolitisch. Als Menschen nur und ohne Fahnen ziehen wir zum Regierungsviertel.

Chef: Was ich sage, unpolitisch?

Volumnia nimmt den Chef beiseite: Du kennst das Volk nicht mehr und siehst es durcheinanderlaufen wie anno 18, als du 20 warst.

Erzähler:

Nicht ums Mitmachen geht's dem Chef, sondern, sich vom Aufstand draußen in allen Einzelheiten berichten zu lassen, um daraus Nutzen zu ziehen für seine Plebejer-Inszenierung.

Erzählerin:

Doch in dem Moment, wo die Wirklichkeit dabei ist, sich zu verändern, unterstützt er sie nicht.

Erzähler:

Die Praxis kann nicht bestehen vor den Theorien des Chefs in Sachen Revolution. Und die Arbeiter, für die er zu schreiben meint, die er klüger machen will mit seinem Lehrtheater, sie wiederum verstehen ihn nicht.

O-Ton-19: Günter Grass Lesung 2003: Die Plebejer proben den Aufstand,

Friseur: Los Chef, kriech raus aus deinem Bau. Lass uns der Welt ein Stück aufsagen, dass auf der Straße spielt. Auf Barrikaden. Berlin ein Zeichen geben. Komm.

Erzählerin:

Irgendwann im Laufe des Stücks, und angesteckt durch den revolutionären Elan der Friseur, will er dann doch noch die Seiten wechseln – aber da ist es zu spät.

Erzähler:

Der Aufstand ist niedergewalzt,

Erzählerin:

der Ausnahmezustand verhängt,

Erzähler:

auf dem Potsdamer Platz stehen die Panzer.

Erzählerin:

Die Arbeiter und Mitarbeiter verlassen das Theater und der Chef, der um dieses fürchtet, schreibt eine mäßig kritische Ergebnisadresse an die Partei.

O-Ton-19: Günter Grass Lesung 2003: Die Plebejer proben den Aufstand,

Chef: Und dem Gegenstand angemessen. Soll ich schreiben, Glück wünsche Ihnen, den verdienten Mördern des Volkes oder: Glück wünsche Ihnen, den Unwissenden Überlebenden eines dürftigen Aufstandes?! Und welcher Glückwunsch erreicht die Toten?!

O-Ton-5: Grass GB 0320 2 Diskussion nach Lesung...22.16

Moderator: Herr Rühle, ich weiß schon, dass Sie die Uraufführung 1966 hier am Berliner Schillertheater nicht haben sehen können. Sie sind Theaterkritiker, Theaterhistoriker, schließlich auch selber Theaterdirektor gewesen. Wenn Sie das heute gehört haben, was Günter Grass präsentiert hat, können Sie sich dann vorstellen, dass dieses Stück ein gutes Theaterstück war?

Rühle: Das war ja sehr umstritten in allen Gazetten, wie man nachlesen kann, war das große Diskussion. Ich weiß nicht, ob das ein sehr lebendiges Theaterstück ist, aber es ist ein interessantes Theaterstück. Es läuft unter einer falschen Marke das Stück. Es läuft unter dem Titel, es sei ein Stück über den 17. Juni. Das ist es natürlich nicht! Es ist ein Stück zu der Frage, wie verhält sich der Intellektuelle in einer außerordentlichen Situation, für die er sehr viel theoretisch getan hat, die er theoretisch reflektiert – aber was macht er jetzt als Täter? Und das ist natürlich ein Plot, der uns alle beschäftigt: Was haben die Intellektuellen in solchen Ausnahmesituationen, die sie selbst mit vorbereiten, die sie mit ihren Gedanken durchdringen, für eine Rolle? Und da ist Brecht natürlich ein tolles Paradigma. Und das ist das Interessante an dem Stück. Und deswegen würde ich immer wieder sagen, man kann das aufführen, obwohl es von dem dramatischen Prozess doch sehr statisch ist.

[Musikatmo]

Erzähler:

Bereits in seiner Shakespeare-Rede interessiert Grass die öffentliche Rolle des Schriftstellers im politischen Geschehen. Dann vergleicht er Shakespeare und Brecht miteinander mit dem Ergebnis, Brecht habe sich zu sehr für die Idealisierung des Volkes interessiert.

O-Ton-14: Grass Shakespeare Rede:

Bertolt Brecht hat diese bis heute virulente Tragödie in den Jahren 1952-1953 bearbeitet. In die Zeit der Bearbeitung fällt das fatale Datum: der siebzehnte Juni. Während sich Brecht von Livius gestützt den Kopf zerbrach, wie er Shakespeares nur mit Knüppeln bestückte Plebejer zu Beginn des Aufstands schlagkräftig bewaffnen könne, erhoben sich, ungeprobt und unbewaffnet die Bauarbeiter der Stalinallee um gegen die erhöhten Normen zu protestieren wie dazumal die Plebejer gegen den unerschwinglichen Kornpreis.

Erzähler:

Grass vermutet zudem, dass Brechts Idealisierung des Volkes in seiner Bearbeitung mit der realen Situation des Jahres 1953 in der DDR so kollidierte, dass sie mit dieser nicht mehr in Übereinstimmung zu bringen war.

Erzähler:

Die Bauarbeiter sprechen von Ulbricht und Grotewohl,

Erzählerin:

er spricht von den Volkstribunen.

Erzähler:

Die Arbeiter erläutern die Normenerhöhung,

Erzählerin:

er erklärt, welche Rolle die Getreidelieferungen in Rom spielten.

Erzähler:

Die Arbeiter zitieren ihn,

Erzählerin:

er zitiert Shakespeare.

Erzähler:

Sie berufen sich auf Marx,

Erzählerin:

Er beruft sich auf Livius. – Rom auf der Bühne und Ost-Berlin in Wirklichkeit stehen einander gegenüber. Die Arbeiter wissen nicht, was sie tun und wie es weitergehen soll. Der Chef dagegen ist sich sicher: In seiner Inszenierung siegen die Plebejer.

Erzählerin:

Die Figur der „Chef“ kommt nicht gut weg bei Grass. Was immer passiert, alles wird ihm zur Szene, zur ästhetischen Frage.

[Atmo]

Erzähler:

Über Brechts Aktivitäten am 17. Juni führt die Dramaturgin Käte Rülcke Protokoll – Sekretärin der Parteigruppe des Berliner Ensembles und SED-Genossin. Ihrem Bericht zufolge trifft sich Brecht gegen 8 Uhr am Morgen mit einigen seiner jungen Mitarbeiter. Sie notiert:

Erzählerin:

„Brecht hat vom ‚Generalstreik‘ gehört und ist tief deprimiert:“

Erzähler:

„Ausgerechnet in Deutschland,“

Erzählerin:

Soll Brecht gesagt haben,

Erzähler:

„das nach dem Faschismus allen Grund hat, dankbar zu sein dafür, dass dieses Gesindel weg ist – stellen sich die Arbeiter gegen ihre erste Arbeiterregierung. Wie können wir verhindern, dass sich unsere Arbeiter gegen unsere Arbeiterregierung stellen?“

Erzählerin:

Ob Brecht sich tatsächlich so geäußert hat, oder es nur von Käte Rülcke so kolportiert worden ist, das bleibt dahingestellt.

O-Ton-7: Homuth:

Aber Inzwischen war das schon umgeschlagen und da kamen dann die politischen Forderungen: >Wir wollen freie Wahlen!< >Butter statt Kanonen!< Und einer stieg dann auf den Tisch, das war der Alfred Bruns, der sagte:

‚Jungs, wir rufen auf zum Generalstreik für den 17. Juni! Morgen früh, sieben Uhr, Strausberger Platz!‘

O-Ton-20: Parteiaktivtagung

Es besteht kein Zweifel, dass eine Reihe von Schwierigkeiten auf der bisherigen Stufe unserer demokratischen und wirtschaftlichen Entwicklung nicht gelöst werden konnten.

Wir haben stets den Standpunkt vertreten: Volk, Partei und Regierung und SED gehören zusammen.

Erzähler:

Die SED macht sich darüber noch immer keine Gedanken und trommelt nach den friedlichen Demonstrationen am 16. Juni abends eine außerordentliche Parteiaktivtagung zusammen, bei der Ulbricht und Grotewohl zur Situation Stellung nehmen.

O-Ton-20: Parteiaktivtagung

Übereinstimmung mit den...hat das Zentralkomitee zur sozialistischen Einheitspartei Deutschland beschlossen: dass in der Deutschen Demokratischen Republik der Sozialismus planmäßig aufgebaut wird.
Berlin, den 16. Juni 1953

Erzählerin:

Es ertönen die üblichen Parolen und leeren Litaneien.

O-Ton-20: Parteiaktivtagung

Das Politbüro fordert die Arbeiter auf, sich um die Partei und um die Regierung zusammenzuschließen, um die feindlichen Provokateure zu entlarven, welche versuchen Unstimmigkeiten und Verwirrung in die Reihen der Arbeiterklassen hineinzutragen.

Berlin, den 16. Juni 1953

O-Ton-7: Homuth:

Ich meine am 16. ist ja alles ruhig geblieben. Wir waren zufrieden, dass der gesagt hat, die Normerhöhung ist zurückgenommen. Das war für uns der Sieg.

Aber das war dann auf Grund dieser politischen Forderungen, die aus der Masse gerufen wurden, das mit den freien Wahlen usw. Dass die da eben gesagt haben, wenn wir das eine geschaffen haben, dann werden wir das andere auch noch schaffen, woraus dann nichts wurde.

Ich meine, wir können froh sein, dass da kein 3. Weltkrieg draus wurde. Wenn die Amis auch gesagt hätten, jetzt kommen wir auch mit den Panzern und fahren ein bisschen ... hätte sein können!

[Atmo: Baptiste Thiry – Relax Max]

Erzählerin:

Frau Sommer meldet sich nach der Wahl 1965 wieder bei Grass. Sie drängt, das Stück jetzt endlich auf die Bühne zu bringen.

Und sie hat eine Idee, wie sie den Druck auf den Autor erhöhen kann.

Erzähler:

Sie versammelt die wichtigsten Intendanten und Dramaturgen der deutschen Theaterszene in ihrer Villa, um eine Frühfassung des noch immer unter Verschluss gehaltenen Stücks gemeinsam zu lesen und zu diskutieren.

O-Ton-1: Sommer

Glaub wir waren so an die zwanzig Intendanten. Die saßen dann alle hier.

Erzählerin:

Kopien des noch nicht fertigen Stücks werden an diesem Abend verteilt, zusammen mit der Bitte, keine davon weiterzugeben.

Erzähler:

Vergeblich. Die Presse kriegt Wind davon. Ein Exemplar gelangt sogar ins Zentralkomitee der SED nach Ostberlin.

O-Ton-1: Sommer

Dann saß also der Everding und der Häusermann und der der Lindberg und der Stroux und der Kurt Hübner und der Zadek. Naja...

Erzählerin:

Ende Oktober 1965, kurz vor Beginn der Proben, veröffentlicht die Münchner Abendzeitung Szenen aus den *Plebejern*. Frau Sommer droht mit Klage.

Erzähler:

Die Dynamik des Theaterereignisses lässt sich durch das Haus Kiepenheuer nicht mehr kontrollieren.

O-Ton-1: Sommer

und dann wurde auch schon geredet, nicht. Hier wurde dann schon heftig diskutiert.

Erzählerin:

Nun melden sich auch Brechts Nachlassverwalter: Die Tochter, Hanne Hiob entrüstet sich:

Erzähler:

„Etwas Dreckigeres und Niedrigeres ist mir nie vor Augen gekommen.“

Erzählerin:

Erich Engel, langjähriger Freund Brechts und Regisseur am Berliner Ensemble:

Erzähler:

Wenn Grass Brecht schon nicht gewachsen ist, dann muß er ihm wohl wenigstens nicht von hinten auf die Stiefel pinkeln.

Ich verstehe Grass nicht, dass er in dem Augenblick, in dem man seine Bücher verbrennt, auf Brecht schießt.

O-Ton-13: Uraufführung ‚Plebejer proben den Aufstand‘

In drei Absätzen hast du dich kurz gefasst. Die beiden ersten geben sich kritisch...

Erzähler:

Am 19. Januar 1966 findet endlich die Uraufführung statt.

Erzählerin:

Das Schillertheater ist ausverkauft. Im Zuschauerraum alles, was Rang und Namen in Politik und Kultur hat.

O-Ton-13: Uraufführung ‚Plebejer proben den Aufstand‘

Unwissende, ihr Unwissenden. Schuldbewusst klag ich euch an.

Erzählerin:

Nach drei Stunden fällt der Vorhang.

[Musikatmo]

Erzähler:

‚Gott war das schlecht‘.

Erzähler:

„Brecht im Kleinformat“,

Erzählerin:

Die *Zeit*

Erzähler:

eine „langweilige und abstrakte“ Aufführung,

Erzählerin:

die *Welt*

Erzähler:

„ein idiotisches Stück“,

Erzählerin:

das Neue Deutschland aus Ost-Berlin.

Erzähler:

Das Stück erfuhr nach der Uraufführung kein glückliches Nachleben. Es wurde zeitgleich zur Uraufführung zwar von zahlreichen Theatern auch gespielt; verschwand danach aber in der Versenkung.

[Musikatmo: Streichinstrumente]

Erzählerin:

Grass hat seine Figur „Chef“ im Stück mit seinen hehren theoretischen Ansprüchen an der Wirklichkeit scheitern lassen. Und Brecht? Zurückgezogen in sein Landhaus arbeitet er an den Buckower Elegien.

Erzählerin:

„Die Lösung.“ (Buckower Elegien)

Nach dem Aufstand des 17. Juni ließ der Sekretär des Schriftstellerverbands in der Stalinallee Flugblätter verteilen, auf denen zu lesen war, dass das Volk das Vertrauen der Regierung verscherzt habe und es nur durch verdoppelte Arbeit zurückerobern könne.

Wäre es da nicht doch einfacher: die Regierung löste das Volk auf und wählte ein Anderes?!

Erzähler:

„Böser Morgen.“ (Buckower Elegien)

Heute Nacht im Traum

Sah ich Finger, auf mich deutend

Wie auf einen Aussätzigen. Sie waren zerarbeitet.

Und sie waren gebrochen.

Unwissende! Schrie ich schuldbewusst.

Erzählerin:

Und Grass?

Erzähler:

Schließlich hat ihn „die widersprüchliche Wirklichkeit“, wie er es formulierte, am Ende selber eingeholt. Auf andere Weise als seine Bühnenfigur der „Chef“ geriet Grass selbst in den Konflikt zwischen Anspruch eines Intellektuellen und der Wirklichkeit.

Erzählerin:

Grass machte erst spät, 2006, in seinem Erinnerungsbuch *Beim Häuten der Zwiebel* seine kurze Mitgliedschaft als 17-Jähriger in der Waffen-SS öffentlich. Er hatte dies zwar früher schon erwähnt, aber eher am Rande. Nachgefragt hatte damals keiner.

O-Ton-5: Grass GB 0320 2 Diskussion nach Lesung...22.16

Rühle: Wenn ich auch Günther Grass selber sehe, dann frage ich mich, was auch von seiner eigenen Haltung von seinen Erfahrungen da mit da drin gespiegelt wird in dem Stück.

Grass: Wenn Sie sagen, dass auch meine Positionen da drinnen sind, dann haben Sie Recht. Es ist der Versuch, sich in eine Situation hineinzusetzen, mich auch mit meinen eigenen Erwartungen und mit dem, was die Wirklichkeit mich dann lehrt, mit hineinzubringen. Das ist eine grundsätzliche Infragestellung dessen, was wir bis heute erleben.

Erzählerin:

Der im Stück verhandelte und seit jeher unlösbarer Konflikt hat bis heute an Aktualität nichts eingebüßt: Wie sich als streitbarer, politisch-engagierter Kulturschaffender angesichts der „widersprüchlichen Wirklichkeit“ richtig verhalten – ohne die eigenen Utopien zu verraten?

[Musikatmo: Baptiste Thiry – Relax Max]

ABSAGE

Drama Deutsche Einheit

Grass, Brecht und der 17. Juni 1953

Ein Feature von Cornelia Epping-Jaeger und Jean-Claude Kuner

Es sprachen: Jutta Hoffmann und Christoph Gawenda

Technische Realisation: Michael Kube

Regieassistent: Swantje Reuter

Regie: Jean-Claude Kuner

Redaktion: Adrian Winkler und Leslie Rosin

O-Ton-7: Homuth:

Wenn man sich das vorstellt: 10% Normerhöhung. Wenn jetzt einer gearbeitet hat und er konnte wirklich nicht mehr leisten, der hat dann praktisch, wenn er 400 Mark verdient hat, 40 Mark weniger gehabt. 40 Mark war der Mietdurchschnitt. Also eine hundertprozentige Mieterhöhung!

Da wären Sie ooch uff de Barrikade jegangen!

ABSAGE

Eine Produktion des Westdeutschen Rundfunks 2023

Quellen

Literaturzitate

Brecht, Berholt: Gesammelte Werke 10, Gedichte 3, Buckower Elegien. Suhrkamp Verlag. Frankfurt am Main, 1967. ISBN: 9783518419403

Grass, Günter: Die Plebejer proben den Aufstand, ein deutsches Trauerspiel. Steidl Verlag. Göttingen, 2003, Erstausgabe: 1966. ISBN: 3-88243-934-3

Originaltonübersicht:

O-Ton-1: Maria Sommer:

EIGENAUFNAHME - Interview Berlin 25.08.22,
Cornelia Epping-Jäger, Jean-Claude Kuner

O-Ton-2: Deutsche Wochenschau 177/1953

(Komerzielle kann man Rechte über Transitfilm kaufen. Deutsche Wochenschau 177/1953. Oder über die Filmothek des Bundesarchivs.
(filmothek-bundesarchiv.de, Sonderdienst: 17. Juni 1953, NUR TON,
(09:11:17–10:10:33)

O-Ton-3: Fricke 17. Juni 53, CD 2 Der Aufstand und die Folgen“, 1.46

Der 17. Juni 1953. Die Vorgeschichte, Der Verlauf, Die Folgen.
Ein Feature von Karl Wilhelm Fricke, hrsg. Von **Deutschlandfunk** bei Random House
CD 2: 4. Die Folgen/Der faschist. Putschversuch, 01.46-02.07
Herausgeber : Random House Audio; 1. Edition (1. Juni 2003)
ISBN-10 : 389830521X
ISBN-13 : 978-3898305211

O-Ton-4: Uraufführung ‚Plebejer proben den Aufstand‘

Schillertheater Januar 1966: DB 1994
(Ausschnitt aus der Uraufführung Die Plebejer proben den Aufstand)
WDR
717AE/Hera

O-Ton-5: Grass GB 0320 2 Diskussion nach Lesung...22.16

Diskussion im Berliner Ensemble 2003

O-Ton-6: Eduard v. Schnitzler kommentiert, 18.06.1953,

Stimmen des 20. Jahrhunderts: Wir sind wieder wer,
Deutsches Historisches Museum, DRA-CD 4-1997
O-Ton Ernst Reuter Stellungnahme

O-Ton-7: Homuth:

EIGENAUFNAHME

Von Jean-Claude Kuner

O-Ton-8: RIAS Sendung

RIAS-Beitrag von Egon Bahr

O-Ton-9: Verlesen des Ausnahmezustands,

17.06.1953, Stimmen des 20. Jahrhunderts: Wir sind wieder wer,
Deutsches Historisches Museum,
DRA-CD 4-1997

O-Ton-10: Brecht probt Galilei 1955/56.

Originaltonaufnahmen, Autor und Hrsg. Des Hörbuchs: Stephan Suschke,
Sonderausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung,
2020 speak low berlin
ISBN 978-3-7425-675-7

O-Ton-11: Stefan Heym Streitgespräch mit Bahr

O-Ton ausgekoppelt aus:
Streitgespräch mit Stefan Heym und Egon Bahr (1985)
Deutschlandradio
4F067C54
EC065507, 20.15–20.40

O-Ton-12: Wolfgang Harich:

O-Ton ausgekoppelt aus:
aus „Brecht und der 17. Juni – Ein Sommer in Buckow“, Feature von M.Eckoldt und T.
Peukert, Sendung 12.06.1993, Ku 93/0553 Deutschlandradio

O-Ton-13: Uraufführung ‚Plebejer proben den Aufstand‘

Schillertheater Januar 1966: DB 1994
(Ausschnitt aus der Uraufführung Die Plebejer proben den Aufstand)
WDR
717AE/Hera

O-Ton-14: Grass Shakespeare Rede:

Rede Günter Grass zum 400. Geburtstag von William Shakespeare vor der Akademie der
Künste,
WDR
Sammeltonträger 5124496,
Archiv Nr: 6149336101.001.001

O-Ton-15: Tagung der Gruppe 47 in Schweden

WDR
78493892

O-Ton-16: Wahlkampfrede Grass,

Günter Grass, „Ich klage an“.

Die Cloppenburger Wahlkampfrede 14. September 1965,

Radio Bremen und Chr. Links Verlag, Berlin,

ISBN 9783861536604

O-Ton-17: Grass zur Bundestagswahl:

Bundestagswahl 1965. Guenter Grass will Wahlgewinner Ludwig Erhard zur Rede stellen

ARDMediathek

O-Ton-18: Günter Grass, Ausschnitt aus Büchner-Preis-Rede:

O-Ton ausgekoppelt aus:

Kultur im Norden/ Georg-Buechner-Preis fuer Guenter Grass / NDR

ARDMediathek

O-Ton-19: Günter Grass Lesung 2003: Die Plebejer proben den Aufstand,

Radio Bremen und Steidl Verlag, 2018

ISBN 978-3-7424-0499-2

O-Ton-20: Parteiaktivtagung

Stimmen des 20. Jahrhunderts: Wir sind wieder wer,

Deutsches Historisches Museum, DRA-CD 4-1997